

Körliner Zeitung

Für Körlin an der
Persante und Umgebung



In Zusammenarbeit mit der
Stadt und Gemeinde Karolino

Ausgabe 22 · Juni 2019

Einzelpreis 6,00 EUR



Amtsgericht (ca. 1910) / Museum, Polizei, Stadtverwaltungsstellen (2019)

Utopie

Ich seh' ein Land mit neuen Bäumen.
Ich seh' ein Haus aus grünem Strauch.
Und einen Fluss mit flinken Fischen.
Und einen Himmel aus Hortensien seh' ich auch.

Ich hör' ein Herz, das tapfer schlägt,
in einem Menschen, den es noch nicht gibt,
doch dessen Ankunft mich schon jetzt bewegt.
Weil er erscheint und seine Feinde liebt.

Das ist die Zeit, die ich nicht mehr erlebe.
Das ist die Welt, die nicht von uns're Welt.
Sie ist aus feinstgesponnenem Gewebe,
und Freunde, glaubt und seht: sie hält.

Aus: *Hanns Dieter Hüsch (1925–2005):
Das kleine Buch aus heiterem Himmel*

Fahrt nach Körlin/Karlino 2019

Asperg (CS)/Bochum (PH). Wie schon in Nr. 21/2018, S. 3, angekündigt, wollen wir dieses Jahr (ob auch 2020 noch einmal, ist unsicher!) eine Fahrt nach Körlin durchführen, und zwar von **So., 18., bis Sa., 24. August 2019.**

Die Hin- und Rückfahrt soll wieder in privaten Fahrzeugen erfolgen, wobei Fahrgemeinschaften gebildet werden können. Die Schnellstraße in Polen ist weitgehend fertig (s. S. 27).

Nachdem „unser Hotel Petrico“ geschlossen worden ist, bietet uns die Stadt Karlino an, in den Zimmern des Internats an der Birkenstr./ul. S. Brzóska bzw. am Friedhofsweg/ul. Parkowa, also mitten in der Stadt, zu wohnen.

Das Haus ist so eingerichtet, dass sich zwei Doppelzimmer ein Badezimmer teilen. Bettwäsche und Handtücher werden gestellt. Für unsere traditionellen „gemütlichen Runden“ gibt es ein Gemeinschaftszimmer. Der Hausmeister wird auf uns aufpassen; da Christoph und Familie ebenfalls mit uns wohnen wollen, dürfte, falls überhaupt Bedarf besteht, die Verständigung kein Problem sein.

Das Frühstück wird uns aufs Haus geleifert. Zum Abendessen können wir eine nahe gelegene Gaststätte aufsuchen.

Die Kosten belaufen sich auf 60 PLN / ca. 15 € / Ü&F / Person / Tag und müssen bar in PLN bezahlt werden (wir finden eine Regelung).

Unsere Autos können auf dem nachts verschlossenen Hof des ehem. Amtsgerichtes, jetzt Museum und Sitz der Polizei(!), übernachten.

Propst Ks. Andrzej Korpusik, die Bürgermeister Waldemar Miśko und Piotr Wosz, die Schulleiter Beata und Zbigniew Pawlik, Museumsleiter Krystian Zalewski, unsere lieben Feen Magdalena Jaworska-Duzynska und Emilia Filipowicz und viele Einwohner von Karlino freuen sich schon auf unseren Besuch und möchten uns gerne wieder die Stadt zeigen!

Wir planen auch wieder einen Ausflug mit Kindern und ihren Eltern/Betreuern. Als Ziel haben wir den Botanischen Garten „Hortulus“ bei Kordeshagen (Kreis Köslin)/Dobrzyca (Gm. Bedzino/Benz, Pow. Koszalin) ausgeguckt. Da sich „Dassowsche“ zu unserer Reisegruppe gesellen wollen,



Das Internat – unsere neue Bleibe

haben wir vorzugsweise an Einwohner von Dassow/Daszewo gedacht, die wir bei einem Bummel durchs Dorf und einem Treffen im Dorfgemeinschaftshaus, auch mit dem Pfarrer von Alt Marrin/Mierzyn, wiedersehen können.

Auch wollen wir für einen weiteren Tagesausflug einen Bus mieten, um nach Belgard/Bialogard und Bad Polzin/Polczyn Zdroj zu fahren (u.a. – aber nicht nur – um das berühmte Polziner Bier „an der Quelle“ zu probieren).

IMPRESSUM

Herausgeber und Vertrieb: Barbara Hoffmann-Schnettler, Münsterwall 57, 48231 Warendorf, Tel.: 02581-8174, E-Mail: alterego39@gmx.de
 Koordination und Finanzen: Hans-Peter Harmel, Karl-Rawitzki-Str. 17, 44795 Bochum, Tel.: 0234-461373, E-Mail: p-harmel@web.de
 Chefkorrespondenz: Christoph Szczecinski, Brühlstr. 22, 71679 Asperg, Tel.: 0172-7674139, E-Mail: szczecinski@online.de
 Redaktionelle Mitarbeit: Dietrich Mallwitz, Alter Mühlenweg 23, 42799 Leichlingen, Tel.: 02175-9905510, E-Mail: dietrich.mallwitz@gmx.de
 Redaktionelle Mitarbeit: Margret Witte, Weitzstr. 15, 26135 Oldenburg(-Osternburg), Tel.: 0441-36149107, E-Mail: margret.witte@ewetel.net
 Layout und Satz: Björn Hoffmann, Diekamp 28, 48231 Warendorf, Tel.: 02581-787043, E-Mail: design@logoforma.de
 Bilder in dieser Ausgabe: Körliner Bildarchiv; Redaktion; Sammlung Jola u. Christoph Szczecinski; Stadt und Gemeinde Karlino; Herbert Baller; Manfred Hardt; Ute Hoffmann und Dr. Peter Krauss-Hoffmann; Zbyszek Kwasek

Konto der Körliner Zeitung – Kontoinhaber: Hans-Peter Harmel, Bochum · Bank: Sparkasse Witten
IBAN: DE10 4525 0035 0103 0227 03 · BIC: WELADED1WTN · Verwendungszweck: Körliner Zeitung



Kordeshagen – einer der Gärten des „Hortulus“

Bisher sind die Anmeldezahlen bescheiden (erst 10–12 + Jola & Christoph), so dass gerne noch Anmeldungen entgegen genommen werden, diese aber aus organisatorischen Gründen bitte möglichst bis Ende Juni, an:

**Peter Harmel, Telefon: 0234-461373,
 E-Mail: p-harmel@web.de**

Und noch ein Angebot:

Wir sind fleißige Fotografierer. Wenn Sie ein aktuelles Foto z.B. Ihres Hauses oder einer Straße in Körlin haben möchten, melden Sie sich bitte bei uns mit Angabe einer E-Mail-Adresse, an die wir das Foto/die Fotos als E-Mail-Anhang schicken können.

*Ihre/Eure Christoph Szczecinski
 und Peter Harmel*

Liebe Leserinnen und Leser der „Körliner Zeitung“,

mit der Ausgabe von Nr. 22 feiern wir nun schon unsere 2. „Schnapszahl“! Der „Harte Kern“ der Redaktion traf sich am Sa., 4. Mai, bei Ursula & Peter Harmel in Bochum.

Margret Witte steckt noch im „Umzugstrubel“. Ihre neue Anschrift: Margret Witte, Weitzstraße 15 („Wohnmix“), 26135 Oldenburg(-Osternburg)

Zunächst möchten wir auf die geplante Fahrt nach Körlin hinweisen (S. 2) – vielleicht eine der letzten? Auch müssen wir eine Korrektur anbringen (S. 5).

Christoph hat wieder fleißig Material über Dörfer bei Körlin gesammelt, die er den heutigen Bewohnern im Mitteilungsblatt „Wiesci z Karlina“ näherbringt. Seine Sammelleidenschaft und die seiner Gattin Jola stöberten ein bisher unbekanntes Gemälde von Ernst Albert Fischer-Cörlin sowie Fotos der Körliner Schule auf. Zudem war Familie Szczecinski wieder über Ostern „vor Ort“ und brachte, neben aktuellen Fotos, „Neuigkeiten aus der kleinen Stadt“ mit, wenn auch dieses Mal nicht so viele.

Ganz besonders freuen wir uns über Beiträge unserer Leser bzw. Reisegegnossen: Herr Herbert Baller, Lehrte-Sievershausen, kann Christophs Artikel über Dassow (Nr. 21/2018, S. 4) ergänzen durch Mitteilungen über den Gasthof seines Großvaters Gustav Kaske.

Herr Manfred Hardt, Dessau-Roßlau, erinnert an das Lyzeum in Kolberg, dessen Gebäude noch steht. Herzlichen Dank!

Leider geht die Zahl unserer Leser*innen und Mitreisenden zurück. So beklagen wir das Ableben von Herrn Ernst Marten. Sein „Vermächtnis“ an uns, nämlich viele Erzählungen und Berichte aus seinem Heimatdorf Moltow, drucken wir in diesem Heft ab.



Das Redaktionsteam zu Gast in Bochum, v. l.: Peter, Christoph, Björn und Barbara

Solange wir aber noch Freude an unserer Arbeit haben, Sie uns durch Anrufe, Briefe und Beiträge weiterhin unterstützen und Erstellung und Versand der Zeitung noch einigermaßen rentabel sind, machen wir gerne weiter!

Ihre Redaktion der „Körliner Zeitung“,
 i.A. Barbara Hoffmann-Schnettler, Peter Harmel

Aus dem Inhalt

- Entdeckungen
- Gasthof Gustav Kaske im kleinen Dassow
- Dörfer in der heutigen Gmina Karlino – Teil IV
- Moltow – Leben im Gutsdorf
- Das Kolberger Lyzeum
- Reise in die Heimat 2018 – Reisebericht
- Neuigkeiten aus der kleinen Stadt

Entdeckungen

Asperg (J&CS). Bei unserer jahrelangen Suche auf dem Kunstmarkt und auf den verschiedenen Internetplattformen haben wir zuletzt einen für Körlin historisch wichtigen Kauf tätigen können. Darüber möchten wir hier berichten:

Ein Gemälde von Ernst Albert Fischer-Cörlin

Zu unserem großen Erstaunen haben wir im Februar dieses Jahres im Internet ein Jesus-Bild von Ernst Albert Fischer-Cörlin entdeckt. Bei genauem Betrachten stellten wir fest, dass es sich sehr wahrscheinlich um den Vorläufer zu dem Altarbild aus der Michaeliskirche handelt. Wir sehen hier die Figur des Jesus, die als Studie oder als Vorlage für das spätere Werk entstanden ist! Man sieht zwar die Unterschiede in der Kopfdrehung, anders verschränkte Hände und den Heiligenschein an anderer Stelle, aber es ist ohne Zweifel eine Arbeit, die mit dem Altarbild sehr verbunden ist, worauf auch die lebensgroßen Abmessungen – wie auf dem Original in der Kirche – deuten.

Seine mit der Jahresangabe 1892 datierte Unterschrift nennt dasselbe Jahr, in dem Fischer-Cörlin das Altarbild vollendet und es der Kirchengemeinde in Körlin übergeben hatte. Es ist ein sehr großes Gemälde: 120 x 90 cm, und wiegt mit Rahmen über 12 kg. Der Verkäufer, ein Kunsthändler aus Niedersachsen, hat es nach eigenen Angaben auf einer Auktion in Hamburg gekauft.

Wir sind sehr froh, dass wir schon zum dritten Mal eine Arbeit des Malers entdeckt haben, die die Entstehungsgeschichte des Altarbildes dokumentiert. Natürlich bleibt auch dieses Werk nicht bei uns hängen, sondern wir werden es nach Karlino übergeben, sobald das dortige Museum umgebaut und vergrößert worden ist. Unser Anliegen ist, dass Ernst Albert Fischer-Cörlin dort ein Ausstellungssaal gewidmet wird, in dem viele Werke und Andenken an den Maler ausgestellt werden können.



Jola und Christoph mit dem erworbenen Gemälde

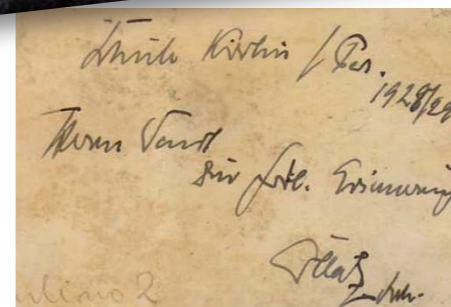


Altar in der St. Michaeliskirche

Fotos der „Neuen Schule“

Unser anderer Fund ist auch interessant, wie wir finden: Auf drei Fotos ist die „Neue Schule“ während des Richtfestes (1928) und kurz nach der Fertigstellung zu sehen (1929). Das Besondere daneben ist, dass die Bilder auf der Rückseite von dem Baumeister Collatz unterzeichnet sind, also dem Schulerbauer.

Jola & Christoph Szczecinski



Korrektur zu „Straßen in Körlin: Die Birkenstraße“

(siehe Körliner Zeitung Nr. 21/2018, S. 7-8)

Asperg (CS)/Bochum (PH). Wenn in der vorigen Ausgabe die Seiten 7 und 8 nebeneinander gestanden hätten, wäre sofort aufgefallen, dass eine Bildunterschrift falsch ist.

Der Fehler liegt in der Beschriftung der auf S. 7 abgebildeten Postkarte: Sie ist nicht von der Schützenstr./ul.

T. Kosciuski aus aufgenommen worden, sondern, wie das Foto auf S. 8 oben rechts, vom Karlsberg, Friedhofsweg/ul. Parkowa aus.

Auf der linken Seite stehen jetzt die Häuser Nr. 17 bis 9, rechts die neuen polnischen Schulen.

Peter Harmel



Birkenstraße ca. 1930 und einige Jahre später



Ul. S. Brzóska 2019



Namen auf dem Hochzeitsbild: Hochzeitspaar: Erich Baller und Lotte Baller, geborene Kaske. Erich: geboren am 20.8.1910 in Körlin, gestorben am 30.11.1999 in Lehrte-Sievershausen. Lotte: geboren am 1.11.1916 in Dassow, gestorben am 31.3.2006 in Lehrte-Sievershausen. Links neben Lotte: Schwiegervater Friedrich Baller und seine Frau Hertha Baller, geb. Ott. Rechts neben Erich: Schwiegermutter Margarethe Kaske, geb. Strenzke, und Schwiegervater Gustav Kaske. Hinter Erich und Margarethe: Bruder Kurt.

Kinder von Gustav Kaske und Margarethe Kaske: Herbert, Olga, Lotte; Kinder von Herbert: Rudolf, Karl-Heinz; von Olga: keine; von Lotte: Gertrud, Herbert (ich), Charlotte (Jacob).

Gasthof Gustav Kaske – Mittelpunkt im kleinen Dassow

Erinnerungen von Herbert Baller, Lehrte-Sievershausen

Bochum (PH). In KöZ Nr. 21/2018, S. 4, berichtete Christoph über das Dorf Dassow und den dortigen Gasthof Gustav Kaske. Für Nachfragen wandten wir uns an unseren lieben Reisefreund Herrn Herbert Baller aus Dassow, nicht wissend, dass er ein Enkel von Gustav Kaske ist! Wir erhielten mehrere Fotos, darunter ein Foto der Hochzeit seiner Eltern an ebendiesem Gasthof, und folgenden Text:

Lehrte-Sievershausen (KöZ), den 24. Januar 2019 – Bericht über Gustav Kaske aus Dassow, Krs. Kolberg-Körlin; von Herbert Baller, aufgeschrieben aus meiner Erinnerung und unter Beteiligung der schon von Achim Hippel, Grünheide-Hangelsberg/LOS, erarbeiteten Unterlagen.

Lottes Großvater, Albert Kaske, hatte die Gastwirtschaft um das Jahr 1878 mit 28 Jahren übernommen, ob von

einem Verwandten oder einem Fremden, ist unbekannt.

Die Gastwirtschaft war der Mittelpunkt des Dorfes. Eine Kirche gab es nicht im Ort (diese befindet sich in restauriertem Zustand im Nachbarort Alt Marrin). Bei Kaskes kaufte man Lebensmittel, Waschpulver, Getränke, die „Kolberger Zeitung“ und viele andere zum Leben notwendige Güter; das „Kolonialwarengeschäft“ beinhaltete alle möglichen Artikel und Waren, die man so im Dorf benötigte – alles auf dem Niveau eines Dorfes bis zum Ende des 2. Weltkrieges. Zudem gab es im Gasthof das erste Telefon im Dorf.

Hier wurden Hochzeiten des Dorfes gefeiert. Es wurde getanzt, gesungen und sich auch sonst vergnügt.

Gustav Kaske besaß auch ein automatisches Klavier. Man brauchte 20 Rpf. und musste die Pedale treten – dann spielte es von ganz alleine.

An manchen Wochenenden wandelte sich der Gastsaal sogar in ein Kino. Herr Lehmann, der sonst in einem Kolberger Kino Filme vorführte, zog von Zeit zu Zeit mit einem Projektor über die Dörfer und zeigte auch dort Filme. Lottes Bruder Herbert verkaufte dann die Eintrittskarten, während Schwester Olga am Tresen half, Getränke auszuschenken. Der Tanzsaal ist übrigens von den Polen zu einer jetzt noch existierenden Kapelle umgebaut worden.

Zu den Stammgästen der Gastwirtschaft gehörte auch ein Landstreicher, ein alter Mann, der im Körliner Obdachlosenasyl schlief. In seinen zwei Manteltaschen hatte er in einer Eier, die er bei Margarethe Kaske gegen Geld umtauschte, oder auch gegen Kaffee oder eine Schmalzstulle. Aus der anderen Tasche holte er manchmal altes Brot hervor. Auch das nahm die Gastwirtin als Bezahlung an; sie

verfütterte es dann an die Schweine. Die Gastwirtschaft enthielt auch zwei Fremdenzimmer. Reisende, die über Nacht blieben, waren meistens gute Gäste, an denen man auch etwas verdienen konnte. Es kamen z.B. Viehhändler, die von Hof zu Hof zogen und sich die besten Tiere reservierten. Auch fliegende Händler, beladen mit Dingen, die man im Dorf nicht erhalten konnte, fanden hier ihre Unterkunft. Manchmal kamen spät abends Flößer, die Baumstämme über die Persante Richtung Kolberg getrieben hatten. Dassow war dann die letzte Bleibe vor ihrem Zielhafen Kolberg.

Auch kamen Gäste, die damals schon Landluft im Sommer auf dem Dorf genießen wollten. Zu diesen gehörte u.a. regelmäßig ein großer Radiohändler Jahnke aus Berlin (Wedding, Gesundbrunnen). Er verkaufte nicht nur Radios – er filmte auch in Dassow. Davon sind einige Filmschnipsel in Berlin erhalten geblieben. Auch war er zur Hochzeit von Lotte und Erich eingeladen. Den Hochzeitsfilm schenkte er ihnen später. Lotte versteckte ihn kurz vor der Flucht auf dem Dachboden. Dort ist er dann verloren gegangen. Klar – die Russen durchsuchten jede Ritze nach Wertsachen!

Wichtig war auch der Petroleumhändler, der hinter sein Pferd eine Art Tankwagen gespannt hatte. Da Dassow erst ab 1929 an das öffentliche Stromnetz angeschlossen wurde, mussten Kaskes den einzelnen Bauernfamilien immer aushelfen, wenn der Händler später kam als geplant und der Brennstoff zu Neige ging. Der Laden sorgte dann durch seinen größeren Einkauf für eine Überbrückung. Vater Gustav war immer derjenige, der Tag und Nacht Dienst hatte.

Kaskes betrieben nebenbei noch eine kleine Landwirtschaft. Auch das Torfstechen für den Eigenbedarf und für die Einwohner gehörte zu ihrem Aufgabenbereich.

Zwei weitere Erinnerungen sollen nicht unerwähnt bleiben: Dass Lottes Vater Gustav im Ersten Weltkrieg nicht an die Front musste, verdankte er einem



Großeltern Margarethe und Gustav Kaske

Trick: Auf einem Auge war er stark kurzsichtig, auf dem anderen nur wenig. Wurde er zur Musterung gerufen, so vertauschte er die Gläser seiner Nickelbrille. „Na, mit dem Gestell können Sie auch nicht ordentlich sehen“ monierte der Militärarzt – und ließ ihn zurückstellen, bis eine neue Brille gefertigt sei. Auch ein zweites und drittes Mal funktionierte der Trick, dann war der Krieg aus.

Weihnachten wurde in der Familie Kaske nur klein gefeiert. Lottes Vater Gustav blieb zu Hause. Er bewirtete in der Wirtschaft Gäste, die keine Familie hatten, mit der sie feiern konnten. – Tochter Lotte fuhr mit ihrer Mutter mit dem Zug nach Körlin. Bei Onkel Robert (Strenzke, s. Nr. 10/2013, S. 15, d. Red.), der eine Bäckerei betrieb,

gab es Kaffee und Gebäck. Dann gingen sie gemeinsam zum Gottesdienst. Gegen halb neun fuhren Mutter und Tochter zurück nach Dassow, wo sie noch in der Familie zusammensaßen.

Nach Margarethes plötzlichem Tod am 13. Juni 1945 flüchtete Gustav ebenfalls nach Sievershausen. Dort blieb er bis 1959, um dann in einem auf Nebenerwerb gebauten Haus meiner Eltern zu wohnen. Er blieb dort bis zu seinem Tod am 16. Juni 1963. Solange Großvater Gustav körperlich in der Lage war, arbeitete er bei einem hiesigen Bauern, um dessen großen Kuhbestand zu versorgen. Für ihn war das ein enormer Abstieg.

Anschließend zog meine Tante Olga bei uns ein. Gerne nahmen die in alle Himmelsrichtungen vertriebenen



Der ehemalige Gasthof (ca. 2005)

Pommern die Gelegenheit wahr, auf den Durchreisen zwischen Schleswig-Holstein und Bayern Sievershausen als Zwischenstation zu nutzen. Meine Mutter war eine willkommene Gastgeberin, auch unter den damaligen schwierigen Lebensverhältnissen. Für Platz wurde stets gesorgt.

Seit unserer Vertreibung am 8. August 1945 wurde Sievershausen unser Lebensmittelpunkt, weil mein Vater Erich Baller aus amerikanischer Gefangenschaft über Arnsberg im Sauerland eine Zuweisung nach Sievershausen erhielt. Auch weitere Familienangehörige fanden hier oder in näherer Umgebung eine dauerhafte Bleibe.

Herbert Baller



Der ehemalige Gasthof (ca. 2005)

Dörfer in der heutigen „Gmina Karlino“ – Teil IV: Dumzin, Karvin

Für die heutigen Bewohner von Karlino, vorgestellt von Christoph Szczecinski

Dumzin – Domacyno

Asperg (CS). Das Gutshaus in Dumzin (von slawisch „dab“ – Eiche), das nicht mehr existiert, war eine Kombination aus zwei Gebäuden – einem ehemaligen Fachwerkhaus aus dem 18. Jahrhundert und einem neueren, aus Ziegel gebautem Anbau aus der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert. Im Jahr 1898 kaufte der Rittmeister a.D. Paul Rübsam das Anwesen. Nach seinem Tod wurde das 805 ha (davon 407 ha Ackerland) große Gut 1936/37 von einer privaten Siedlungsgesellschaft mit Sitz in Belgard gekauft und in 40 kleinere Parzellen aufgeteilt. Um 1938 wurde ein Teil des Gutshauses an die Schulbedürfnisse angepasst, und kurz nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges begann in einem anderen Teil des Lagers der RAD (Reichsarbeitsdienst) seine Tätigkeit.

In Dumzin gab es ein Mädchenlager, und die obligatorischen Dienste



Gutshaus Dumzin ca. 1918

und Arbeiten für den Staat dauerten sechs Monate. In den 1930er Jahren hatte Dumzin ca. 300 Einwohner.

Nach dem Krieg verfiel das Gutshaus allmählich. Anfangs gab es dort

eine Schule, die 1963 geschlossen wurde, und der Hauptsaal wurde als Gemeinschaftsraum genutzt.

Das Gebäude wurde 1970 endgültig abgerissen.

Karvin – Karwin

Asperg (CS). Die Lage von Karvin („Rodung“) in einiger Entfernung von der alten Straße Stettin-Danzig wirkte sich negativ auf die wirtschaftliche Entwicklung des Dorfes aus. Sie hat jedoch ermöglicht, das ländliche Gesicht von Karvin zu erhalten. Im Jahr 1939 arbeiteten 86 % der Bevölkerung in der Land- oder Forstwirtschaft und nur 5,1 % in Industrie und Handwerk.

Auf den Postkarten von 1907 (drei Bilder) und um 1930 (vier Bilder) sind die wichtigsten Gebäude zu sehen, von denen einige nicht mehr existieren.

Auf der ersten Karte sehen wir das ehemalige Pfarrhaus, das nach einem Brand im Jahr 1864 auf alten Fundamenten erbaut wurde. Das Gebäude wurde erst 1988 abgerissen, um Platz für die neue Schule zu schaffen. – In diesem Gebäude erblickte der wohl berühmteste Einwohner Karvins, Hans Hartig (6.10.1873 bis 14.02.1936), das Licht der Welt. Als Sohn des örtlichen Pfarrers verbrachte er die ersten sechs Jahre in Karvin, um später mit seiner Familie auf die Insel Wollin zu ziehen, wo er zu einem bekannten Graphiker des Impressionismus wurde.

Die alte Fachwerkkirche aus dem 18. Jahrhundert wurde 1910 abgerissen. Das heutige Gebäude (neue Postkarte) wurde 1913–15 von der Baufirma Ernst Hoffmann im neugotischen Stil errichtet (s. Nr. 15/2015, S. 23).

Die Karviner Güter wurden bis 1893 in Privatbesitz gehalten, dann wurden sie verkauft und zwischen 1894 und 1897 auf etwa 30 Höfe aufgeteilt. Der größte von ihnen – ca. 60 ha – hatte auch das ehemaligen Herrenhaus übernommen, das auf beiden Postkarten („Saager's Wohnhaus“ und „Gutshaus“) zu sehen ist.

In dem Dorf, in dem 1939 rund 550 Menschen lebten, gab es auch: Spar- und Darlehensfonds für die Landwirtschaft, Post, Gasthaus (Inh. Willy Meier), Materialwarenhandlung, Schmiede, Schneiderei, Schreinerei und Mühle.



Karvin 1915



KarWin (!) ca. 1925



Karvin heute

Karviner Mühle – Karwin Młyn

Asperg (CS). Das im Vordergrund sichtbare Gebäude – eine Wassermühle (zuerst erwähnt 1784), später mit Dampf betrieben, und in der letzten Zeit vor dem Krieg eine elektrische Mühle – gehörte früher zum Gut Karvin. Es lag am Übergang der ehem. Reichsstraße 2 über den Mühlenbach.

Im Jahr 1842 bat der Besitzer der Mühle in Karwin das Bezirksamt um Erlaubnis, eine Windmühle zu bauen. Es handelte sich um eine Bockwindmühle mit einer einfachen Konstruktion, die sich durch einen starken Standfuß und einen Ständer („Bock“) auszeichnet. Mittels dieses Bockes konnte die Mühle in die Richtung

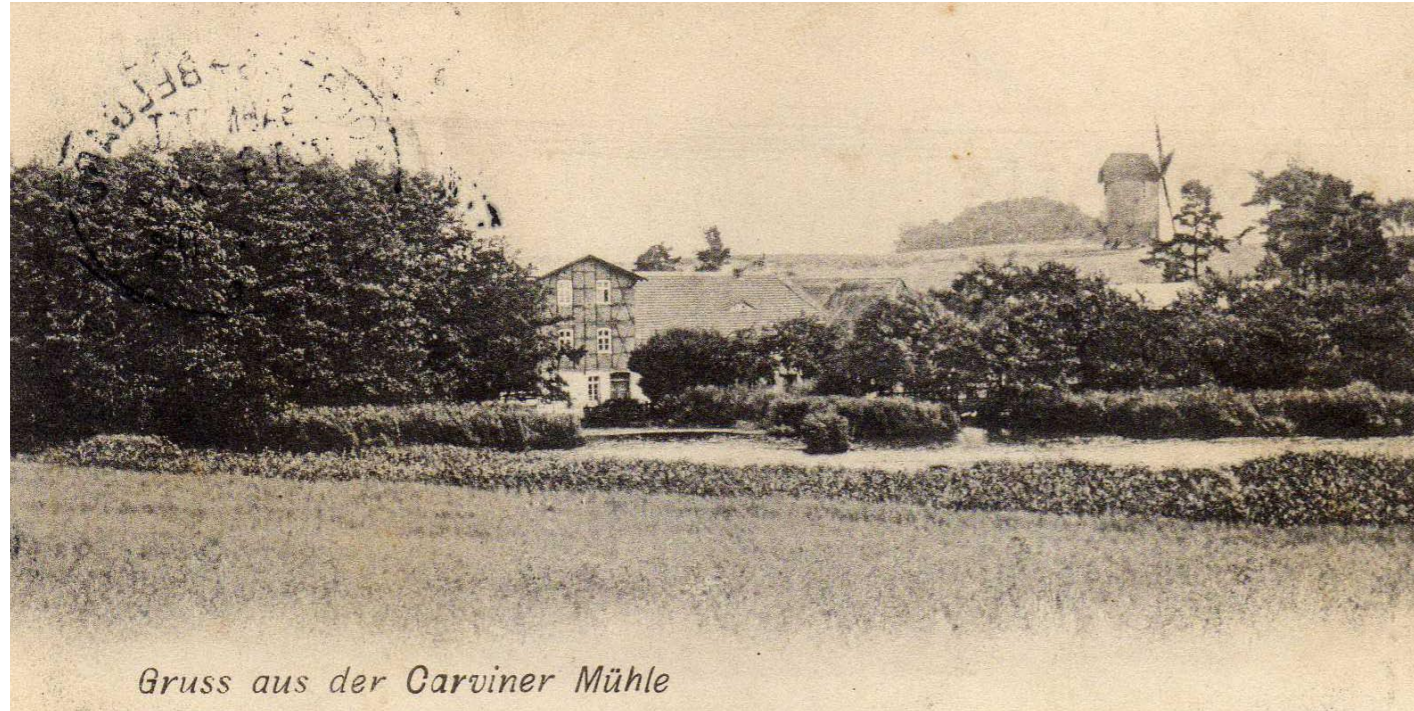
des Windes gedreht werden. Wir sehen sie auf der Postkarte aus der Zeit um 1905 im Hintergrund.

Christoph Szczecinski

Literatur:

1. VOLLACK, S. 316–325

2. Internet: „Amtsblatt der preussischen Regierung zu Köslin 1841“



Karviner Mühle 1903

Moltow – Leben im Gutsdorf

Nach Erzählungen und Berichten von Ernst Marten, zusammengestellt von Peter Harmel

Bochum (PH). *Unser treuer Reisebegleiter Herr Ernst Marten, der leider im vorigen Jahr verstorben ist (s. S. 23), hat uns in abendlicher Runde und bei unseren Fahrten „über die Dörfer“ immer wieder gerne von seiner Jugend in Moltow erzählt.*

Der nachfolgende Beitrag ist aus seinen vielen Erinnerungen, Berichten, Erzählungen und Anekdoten zusammengestellt, wobei versucht wurde, die Fülle an Informationen, die wir Ernst verdanken, zu einzelnen Themen zu gliedern, und möglichst Ernsts eigene Worte wiederzugeben:

1. Allgemeine Informationen

Moltow, Ortsteil von Groß Jestin, war ein typisches hinterpommersches Gutsdorf. Es hatte 1925 181 Einwohner. Die Wirtschaft des Dorfes wurde von dem großen Gut bestimmt. Seine Nutzfläche umfasste 562 ha, davon 400 ha Ackerland; außerdem wurden Rinder (ca. 150, meist Milchkühe), Schweine (ca. 300) und Merino-Schafe (ca. 800) gezüchtet sowie 15 Reitpferde und 38 Arbeitspferde gehalten, deren Arbeit zuletzt durch Traktoren, Motor- und Elektro-Pflüge und Selbstbinder ergänzt wurde.

Auf dem Gut gab es eine Schmiede und eine Stellmacherei – die Gebäude stehen noch. Im Dorf bestanden eine Poststelle und eine Schule (erbaut vor dem 1. Weltkrieg, zuletzt 34 Schüler). Die letzten Besitzer des Gutes waren Major a.D. Hans v. Horn und seine Gattin Christiane, geb. v. Braunschweig („alte“ Kolberger Familie), deren Familie das Gut seit 1804 gehörte.

2. Wohnen

Die Arbeiter und Angestellten des Gutes wohnten in kleinen Häusern,

die uns hinreichend Wohnraum boten. Zu den Häusern gehörten Gärten und Ställe. Die Haustüren wurden nie abgeschlossen – „Zuschließen gab es nicht!“.

3. Versorgung

„Wir hatten alles, was wir brauchten. Uns ging es besser als vielen ‚freien‘ Kleinbauern.“

Jede Familie hatte eine Kuh und vier Schweine im eigenen Stall.

Ein Schwein wurde im Herbst geschlachtet, die anderen drei verkauft; von dem Geld wurden vier neue Ferkel gekauft. Das Fleisch von der Schlachtung wurde eingemacht bzw. gepökelt; ein Metzger in Groß Jestin verarbeitete einen Teil zu Wurst und räucherte die Schinken.

Unsere Kuh musste natürlich täglich von uns gemolken werden. Aus der Milch machten wir selbst Butter; die Molke kam mit ins Schweinefutter. Das Milchauto der Molkerei Groß Jestin holte die Milch ab und belieferte uns mit Käse.

An Geflügel hielt jede Familie 20–25 Hühner, dazu z.T. auch Enten oder Gänse. Es gab eine Tauschwirtschaft mit dem Fischhändler aus Kolberg: Für 20 Eier gab es eine schöne Portion Fisch!

In den Gärten wurden Kartoffeln, Gemüse und Obst angebaut; manche Familien hatten außerdem noch Gelbe Rüben, „Wrucken“. Einige hielten auch Bienen, deren Honig sie ihren Nachbarn bzw. auf dem Markt verkauften. Wir Kinder versorgten zudem bis zu zehn eigene Kaninchen.

Jede Familie bekam vom Gut ein Deputat an Holz, Briketts, Heu, Viehfutter, Kartoffeln und Mehl (aus der Wassermühle Groß Jestin) (s. Nr. 17/2016, S. 24, d. Red.). Einmal in der Woche wurde das Backhaus angeheizt und für das ganze Dorf Brot gebacken. Im Sommer gab es nach dem Brotbacken außerdem noch Obstkuchen – alles kostenlos!

Jeder Familie stand die Wolle von vier Schafen des Gutes zu. Diese musste selbst gereinigt und verarbeitet werden. Die Frauen strickten damit vor allem Pullover, Mützen, Strümpfe und Handschuhe für die kalten Win-



Gut Moltow: Gutshaus



Gut Moltow: Wirtschaftshof

ter. Auch konnte jede Familie vier Wochen lang einen Webstuhl ausleihen, auf dem dann vor allem Hand- und Geschirrtücher und Tischdecken gewebt wurden.

Von dem Lohn, der in Form von Geld ausgezahlt wurde (neben den Deputaten), kauften die Dorfbewohner Kleidung und Schuhe und solche Nahrungsmittel, die sie nicht selber produzieren konnten, wie z.B. Salz, Zucker, Öl und „Kolonialwaren“. Eingekauft wurde vorzugsweise im ca. 3 km entfernten Groß Jestin; nach Körlin oder Kolberg kam selten jemand.

4. Sommer

Im Sommer waren der Dorfteich und die Persante unsere liebsten Spielorte. Wir badeten in der Persante oder schipperten in Waschbütten auf dem Teich. Die Hofkutscher fuhren mit ihren Gespannen durch den Teich,

um die Kutschen zu reinigen und den Pferden eine Abkühlung zu gönnen; auch die Arbeitspferde wurden zum Teich gebracht. Wir durften immer dabei sein und konnten auch gelegentlich auf den Pferden reiten.

Während der Sommer- und „Kartoffel“-Ferien konnten wir uns ein kleines Taschengeld verdienen: Wir harkten das Heu bzw. Stroh zusammen und durften auch hoch auf den Erntewagen mitfahren; beim Kartoffelsammeln bekamen wir für jeden vollen Korb eine Mark.

Jeden Sommer gab es zwei Schulausflüge; meistens fuhren wir mit der Kleinbahn von Groß Jestin nach Kolberg.

5. Winter

Die Winter in Pommern waren lang und kalt. Die Temperaturen konnten bis –25° heruntergehen, der Schnee lag manchmal über 1 m hoch.



Moltow, Dorfstraße



Moltow, Siedlung

Wir waren verpflichtet, die Wege im Dorf und auf dem Gut zu räumen, so dass die Versorgung der Tiere in den Ställen gewährleistet war. Die Hauptstraße wurde mit einem Schneepflug, der von drei Pferden gezogen wurde, bis zu den Gemarkungsgrenzen Richtung Groß Jestin und Groß Pobloth freigehalten.

Der Dorfteich fror mit einer bis zu 1 m dicken Eisschicht zu. Um den Fischen Sauerstoff zukommen zu lassen, wurden Löcher ins Eis gebohrt und diese mit Gesträuch und Stroh offen gehalten. Auch wurde Eis in Blöcken abgebaut und in den Eiskeller gebracht.

Natürlich hatten wir Schlittschuhe, mit denen wir auf dem Teich liefen oder eine Art Eishockey spielten, und Schlitten, mit denen wir den Sandberg hinunterfuhren. Einige von uns besaßen sogar Skier, die von einem Schreiner in Groß Jestin hergestellt wurden. Mit unseren Schlitten oder

Skieren durften wir uns an die Pferdeschlitten anhängen.

Einmal in der Woche wurde das Wild im Wald bei der Persante gefüttert, wobei wir gerne halfen.

Zu Weihnachten gab es eine Feier im Gutshaus, bei der das ganze Dorf bewirtet wurde. Wir Kinder sagten Gedichte auf und bekamen Geschenke. Auch war es Tradition, dass sowohl der Arzt als auch der Tierarzt eine Gans bekamen.

6. II. Weltkrieg

Während des Krieges waren dem Gut ca. 30 Kriegsgefangene aus der Sowjetunion zugewiesen worden. Major a. D. v. Horn war im I. Weltkrieg an der Ostfront eingesetzt gewesen und hatte Russisch gelernt. Er sorgte dafür, dass die Zwangsarbeiter ordentlich behandelt und versorgt wurden. Sie durften sich außerhalb ihrer Arbeit frei bewegen. Sie machten sich auch bei den Dorfbewohnern nützlich,

z.B. im Winter bei der schweren Arbeit an den Kartoffelmieten. Dafür bekamen sie Dinge wie Wollwaren oder auch Zigaretten zugesteckt.

Keiner von ihnen versuchte zu fliehen. Bei der Besetzung des Dorfes durch die Rote Armee drohte der Familie v. Horn das Schicksal so vieler „Großgrundbesitzer“. Die Zwangsarbeiter setzen sich aber dermaßen vehement für sie ein und berichteten den sowjetischen Offizieren von ihrer guten Behandlung, so dass Familie v. Horn kein Haar gekrümmt wurde.

7. Nach 1945

Die neuen Bewohner benannten den Ort in „Moltowo“ um und richteten ein Staatsgut ein.

Jetzt ist das Gut von der Firma „Molt-Eko“ gepachtet, das in großen Mengen Getreide für Saatgut bzw. Viehfutter anbaut. Alle Ackerflächen werden bestellt; durch den Einsatz moderner Maschinen kommt die Firma mit sechs Beschäftigten aus.

Da die Viehhaltung aufgegeben worden ist, hat die Natur die ehem. Wiesen und Weiden übernommen. Der Weg zur Persante ist total überwuchert.

Das Gutshaus von 1875 (Neoklassizismus/Neo-Renaissance) ist ca. 2012 renoviert worden. Das Dorf macht einen gepflegten Eindruck. Die Dorfstraße hat eine feste Fahrbahn; gepflasterte Parkplätze stehen zur Verfügung. Die Verlängerung der Dorfstraße zu den wenigen Häusern von Krühne/Skronie ist allerdings ein holpriger Feldweg. Neben der Straße Körlin – Groß Jestin ist noch der alte „Sommerweg“ erkennbar. – Der Dorfteich war im Laufe der Jahrzehnte verlandet und ist schließlich zugeschüttet worden; dort befinden sich jetzt ein Spielfeld, ein Unterstand und ein Dorf-Gemeinschaftshaus.

*Peter Harmel,
nach Ernst Marten*

Quellen:

1. VOLLACK, S. 275–277
2. WILKE, S. 82–84
3. Wikipedia: Goscino, Moltowo

Kirche Drosedow

(Amt Drosedow, Kreis Kolberg-Körlin) /

Drozdowo (Gmina Ryman/Roman, Powiat Kolobrzeg), Kirche Christus König



Erbaut nach Brand des mittelalterlichen Vorgängerbaus nach 1828 oder 1858; einfacher Fachwerk-Saalbau; Ausstattung: Altar (Renaissance), Kanzel (Barock); Abb. oben: Außenansicht Richtung Osten (2016)

Quellen: VOLLACK, S. 181; LANDMESSER, S. 21-22; Internet: www.westernpomerania.com.pl; Wikipedia: Ryman, Drosedow, Drozdowo



Einsame Dorfstraße (s. Nr. 21/2018, S. 18) Richtung Westen (2018)



Innenansichten (2018) – Richtung Osten (oben) und Westen (unten)



Kolberg, Blick aus einem Fenster der Domtürme Richtung Norden (2014): Im Vordergrund die Münders Str./ul. Armii Krajowej mit dem Braunschweig'sches Haus (1808, jetzt Museum), rechts die Wendenstr./ul. Ratuszowa. Im Halbkreis verläuft die Schmiedestr./ul. S. Dubois mit ihren netten kleinen Geschäften. Dahinter, in der Louisenstr./ul. E. Lopuskiego, das ehem. Lyzeum. Im Hintergrund die zahlreichen Hotels und Sanatorien und die Ostsee.

Das Kolberger Lyzeum

Ellen Schwiers' Mutter gab Anregung – von Manfred Hardt, Dessau-Rosslau

Dessau-Rosslau (KöZ). Bei meinem erneuten Blick in das Büchlein „Das Paradies liegt in Pommern“ von Liselotte Schwiers, Mutter der Schauspielerin Ellen Schwiers, kam ich erst jetzt auf den Gedanken, mich mehr mit dem damaligen Kolberger Lyzeum zu beschäftigen, da auch meine Familie zu ihm Beziehung hat. Ich stellte aber dabei fest, dass meine Wissenslücken groß sind, und bitte darum, dass mir geneigte Leser helfen.

Zunächst aber zu Liselotte Schwiers: Sie wurde 1905 geboren und verbrachte ihre erste Kindheit auf einem Gut, das 36 km von Kolberg entfernt war. Den Wohnort erwähnte sie nicht, aber den „Groß Jestiner D-Zug“, der bis zur Endstation Stolzenberg fuhr. Vom dortigen

Bahnhof wurden auch oft die Kinder mit einer Kutsche abgeholt.

In Wirklichkeit war es aber nur eine Kleinbahn, die zwischen Kolberg und Stolzenberg pendelte. Heute können wir uns kaum vorstellen, dass sie für die 36 km drei Stunden benötigte. Dazu trug auch bei, dass sie lange schnaufend und bimmelnd durch das damals schon sehr bedeutende Seebad fuhr.

Zunächst mietete die vermögende Familie in Kolberg wegen des Schulbesuchs für Liselotte und ihre Geschwister eine Wohnung mit vier Zimmern. Sogar eine Hausdame wurde engagiert.

Liselotte schildert weiter, dass das große Gebäude in der Luisenstraße vor 1914 errichtet wurde. Es hatte

an der Straßenseite drei Eingänge. Rechts davon kam man durch ein Tor auf den Schulhof, wo auch eine große Turnhalle stand. Während der Pausen konnten sich die Schülerinnen am sprudelnden Wasser aus kleinen Fontänen erfreuen. In der Aula befand sich sogar eine Orgel.

Sehr dankbar war Liselotte für ihre Schulzeit in dieser Einrichtung und erinnerte sich gern daran, dass es hier viele ausgezeichnete Lehrerinnen und Lehrer gab. So hatte die Schule einen sehr guten Ruf. Zunächst musste sie eine Aufnahmeprüfung ablegen. Ihre Schulzeit endete mit dem Erhalt des Reifezeugnisses.

Nun zu uns: Meine Mutter Elisabeth Hardt, geb. Rackow, geboren 1909, besuchte ebenfalls dieses

Lyzeum, das sie auch als Studienanstalt bezeichnete. Sie stammte aber aus bescheidenen sozialen Verhältnissen. So war für sie Pommern gewiss nicht das Paradies, aber ihre große Heimatliebe hat sie sich auch später noch in der Ferne bewahrt.

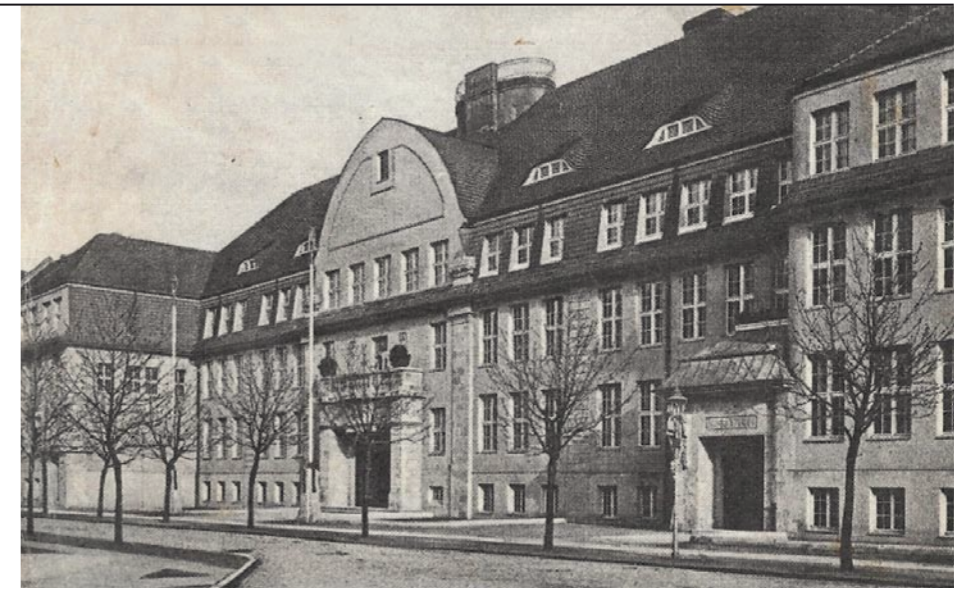
Ihr Vater versah meist allein auf dem kleinen Bahnhof Dassow (offiziell: „Haltepunkt“) seinen Dienst. Zum Broterwerb für die Familie trug noch die Landwirtschaft bei: Nach dem Bau der Strecke Kolberg – Belgard – Neustettin wurde Land für ein zweites Gleis nicht benötigt, da nur eins verlegt wurde. Diese Flächen konnten so an interessierte Eisenbahner für einen geringen Preis verpachtet werden. Auch meine Großeltern nutzten diesen Boden vorwiegend für den Anbau von Futterpflanzen und als Weideland. Dadurch trug ebenfalls die Viehzucht zu ihrem Lebensunterhalt bei.

Meine Mutter besuchte während der Kriegszeit zunächst die einklassige Volksschule Dassow. Noch viele Jahre später unterrichtete hier nur ein Lehrer über 50 Kinder, was wir uns heute kaum noch vorstellen können. Wahrscheinlich wurde Mehrstufenunterricht erteilt, bei dem Schüler mehrerer Jahrgänge gleichzeitig in einem Klassenraum waren.

Wie groß muss die Umstellung für meine Mutter gewesen sein, als sie danach mit der Bahn nach Kolberg zur Schule fuhr! Sie besuchte dort gleichfalls dieses Lyzeum und verließ es 1927 mit 18 Jahren. Ob für sie Schulgeld bezahlt werden musste, ist mir nicht bekannt.

Eine ehemalige Mitschülerin schickte meiner Mutter nach unserer Umsiedlung ein Klassenfoto von der Obertertia (8. Klasse), zu der beide gehörten. Mit 22 Schülerinnen war die Klassenfrequenz ideal. 28 Lehrerinnen und Lehrer hatte das Kollegium, von denen sieben den Dokortitel besaßen. Mutter hob oft den Fremdsprachenunterricht hervor und war dankbar, dass sie Französisch lernen konnte.

Zu ihrer Klasse gehörte Emmy Schulz, die Tochter des letzten deutschen Bürgermeisters der Stadt. Oft



Städtisches Lyzeum und Oberlyzeum – Hauptansicht



Mittelgiebel



Eingang zum Lyzeum

erzählte meine Mutter auch davon, dass Ethel Reschke diese Schule besuchte. Sie war später eine Schauspielerin und ist besonders durch den Helmut-Käutner-Film „Große Freiheit Nr. 7“ bekannt geworden. Auch das Kabarett „Die Insulaner“ profitierte von ihrem Mitwirken.

Wir standen während eines Aufenthalts in Kolberg im Jahre 2006 vor einer Schule, aber waren uns nicht sicher, ob sie das ehemalige Lyzeum war¹⁾. In der Nachbarschaft hatten wir Hafenanlagen entdeckt. Beim tragischen Untergang von Kolberg im März 1945 wurde diese Schule wie durch ein Wunder nur wenig beschädigt.

Auch heute sind die Polen stolz auf ihre Schule. So werden Führungen

durch die Einrichtung auch für ausländische Interessenten angeboten²⁾.

„Das Leben der Eltern ist das Buch, in dem die Kinder lesen.“ Da kann ich Augustinus Aurelius beipflichten, aber leider werde ich auf viele Fragen wohl keine Antwort mehr erhalten können. Für Ergänzungen und Korrekturen bin ich dankbar.

Manfred Hardt

Erste Ergänzungen:

1) Die Luisenstraße heißt heute ul. E. Lopuskiego.

2) In dem Gebäude befinden sich eine Grundschule und eine Hotelfachschule. (Anm. PH)



Danzig-Langfuhr – zu Besuch bei Oskar Matzerath und Günter Grass: Barbara, Björn, Jola, Christoph, Ute, Peter

Auf Wiedersehen, Masuren! / Do widzenia Mazury!

Reisebericht über die Fahrt nach Masuren im August 2018
von Ute Hoffmann & Dr. Peter Krauss-Hoffmann

Hagen (KöZ). Masuren, ein melancholisches Land, so nannte der bekannte Literat Ralph Giordano das „Land der dunklen Wälder und kristall'nen Seen“. Auch wenn die Landschaft mit ihren einzigartigen Naturschauspielen und historischen Hinterlassenschaften manchmal ein leises melancholisches Gefühl vermittelt, so überwog bei uns doch die Freude, dieses Land gemeinsam mit einer kleinen Reisegruppe zu erleben. Galt es doch auch, die familiäre Spurensuche, die uns im Sommer 2016 bereits nach Hinterpommern geführt hatte, weiter in Polens Norden fortzusetzen. So begannen wir nun eine Reise – genährt durch die Neugier und eine tiefe emotionale Verbundenheit mit dem ehemaligen Ostpreußen. Diese Verbundenheit war Antrieb, Neues zu entdecken und in der Literatur Erfahrenes durch persönliche Eindrücke anzureichern.

Die Anfahrt nach Masuren, die wir als „Mitfahrgelegenheit“ mit Barbara Hoffmann-Schnettler realisierten, führte uns – über einen Zwischenstopp mit Übernachtung im Hotel „Petrico“ in Körlin – nach Danzig/Gdańsk. Dort formierte sich eine kleine Reisegruppe, um zwei Tage unter kundiger Anleitung von Christoph Szczecinski einige gastronomische und kulturelle Besonderheiten sowie Sehenswürdigkeiten der glanzvollen historischen Hansestadt Danzig und des Umfeldes (z.B. Kurbad Zoppot/Sopot und Gdingen/Gdynia) zu genießen.

Zu erwähnen sei übrigens noch, dass die Reisegruppe inzwischen auf sieben Personen mit Christoph, Jola und Martha Szczecinski angewachsen war, und uns ein Kleinbus zur Verfügung stand, den Zbyszek, der Schwager von Christoph und Jola, sicher und zuverlässig steuerte – wäh-

renddessen sich die Gruppe entspannt auf Land, Natur und Leute konzentrierte. Bequem und klimatisiert ging es von nun an von einem Ort zum anderen, und im Nachhinein hat sich gezeigt, dass ohne Bus und Fahrer die Wegstrecken im Norden Polens, die uns über die alten Alleen und teilweise holprige Straßen bis zur Masurischen Seenplatte im Herzen Masurens sowie „Masurens Hauptstadt“ Lyck/Ełk ans äußerste östliche Ende nahe der weißrussischen und litauischen Grenze führten, keinesfalls zu bewältigen gewesen wären. Das würden wir, besonders mit Zbyszek, dem an dieser Stelle nochmals herzlichst gedankt sei, immer wieder so machen, und sei anderen Reisenden an dieser Stelle sehr empfohlen.

In Danzig kamen wir am Samstag, dem 11. August, an, und wollten dort einige Tage bis Mittwoch, den 15. August, verbleiben. Wir bezogen,

da es viel zu entdecken und zu sehen galt, rasch unsere Zimmer im netten und „plüschigen“ Hotel „Prawdzic“ in der Nähe der schönen Strandpromenade. Kaum hatten wir die Koffer (oder seien wir mal ehrlich: die tausend Taschen und Tüten, denn Koffer passten gar nicht in unser Auto für vier Personen) abgestellt, stand auch schon der sehr komfortable Kleinbus mit Christoph und Zbyszek vor der Tür, um uns Danzig und Umgebung zu zeigen. Oliva/Oliwa, Zoppot und der Hafen Gdingen standen auf der Liste der zu besuchenden Orte für den ersten Tag. Beeindruckte Oliva bereits mit barocken Gärten und Kirchen, Zoppot mit der sehr schönen Seebrücke und einer wirklich schönen Altstadt, die noch in Teilen klassische Bäderarchitektur der Ostsee widerspiegelte, so zeigte sich Danzig trotz eines etwas unsteten Wetters und eines großen Besucherandrangs von der allerbesten Seite. Auch die Cafés des Ortes seien dem geneigten Besucher hier dringend ans Herz gelegt. Gdingen und den Hafen besichtigten wir ebenfalls und konnten historische Schiffe bestaunen.

Irgendwann indes plagt jede Reisegruppe der Hunger. In einem gastfreundlichen Land wie Polen ist die Einkehr in ein gutes Restaurant ja auch kein Problem. So besuchten wir dann etwas außerhalb das Restau-

rant „Mulck“, wo wir uns mit viel Bier und einem leckeren Essen, das durch Größe bzw. Volumen des Tellerbelags leicht bedrohlich erschien, vor der Rückfahrt ins Hotel „Prawdzic“ gut stärken durften.

Am nächsten Tag, einem Sonntag, starteten wir in der Frühe nach dem reichhaltigen Frühstück in das Zentrum von Danzig. Hier beeindruckten uns die restaurierte Altstadt und die trutzige Marienkirche mit ihrem festungsartigen Backsteinmauerwerk. Doch neben Backstein sei auch noch auf ein anderes das Land zwischen Weichsel und Memel prägendes Gut verwiesen: den Bernstein, dieses wunderbar schillernde Material aus dem Meer, das uns Jahrtausende alte Natur in Form vom Harz und Gezeiten schenkt, das zu wertvollem Schmuck verarbeitet werden kann. Ohne diese Kleinode sollte man Danzig wirklich nicht verlassen. Auch wir konnten dieser Versuchung nicht widerstehen und erwarben einen Kettenanhänger, der immer an die schöne Zeit in Danzig erinnert.

Wer in Danzig weilt, dem geht unweigerlich immer Günter Grass und seine „Blechtrommel“ durch den Kopf. Auch wir konnten uns davon nicht lösen, und so war letztlich der kleine Oskar Matzerath immer ein stiller Begleiter. Zu erwähnen sei hier natürlich auch, dass wir es uns unter

hoch sachkundiger Anleitung von Christoph nicht nehmen ließen, auch in den Stadtteil zu fahren, in dem Günter Grass geboren wurde und lebte: Langfuhr/Wrzeszcz. Jedem Besucher von Danzig sei dieser Exkurs übrigens angeraten, denn hier hat viel von der alten Bausubstanz die Kriege überstanden, und gleichzeitig spürte man in allen Ecken den Aufbruch der Stadt in neue Zeiten.

Apropos neue Zeiten: Auf dem Weg nach Langfuhr ging es vorbei an der Leninwerft. Dort legte „Solidarnosc“ mit Lech Wałęsa zu Beginn der 80er den Keim des Endes des Kalten Krieges, bevor Ungarn Ende der 80er Jahre den Grenzzaun zerschnitt und die Wiedervereinigung Deutschlands nach Jahrzehnten friedlich und in Freiheit im Herzen Europas gefeiert werden konnte. Auch das war für uns ein besonderer Moment, und man bekam ein Gespür dafür, wie eng wir in Europa verwoben sind und wie wichtig die europäische Idee ist.

Doch zurück zu Danzig und Umgebung: Wer in Danzig weilt, sollte auch einen kleinen Abstecher in die Kaschubei oder auf die Frische Nehrung/Mierzeja Wiślana, z.B. nach Kahlberg/Krynica Morska, wagen. Da die Frische Nehrung in der Hauptsaison nur schwer erreichbar ist ohne stundenlange Staus (die haben wir ja das ganze Jahr mehr als genug in der Heimat), entschieden wir uns für die ländliche Region im Hinterland der Ostseeperle Danzig, wo wir eine liebevolle Landschaft, eine leckeres Mahl mit knackfrischen Maränen aus den Seen der Umgebung und nicht zuletzt traditionelles Töpferhandwerk erleben durften, das uns auch tief beeindruckte.

Dann „endlich“, am 14. August, führte uns unser Weg weiter in das Kernland des ehemaligen Ostpreußens mit den Regionen Oberland, Ermland/Warmia und Masuren/Mazury.

Mit dem Überqueren der Weichsel machten wir uns auf, um gen Osten die Marienburg/Malbork an der Nogat im alten Grenzland zu besichtigen. Die Marienburg, diese wuchtige und unverwechselbare Backsteinfeste,



Marienburg – ehemaliger Hauptsitz des Deutschen Ordens. Im Chorfenster der Schlosskirche steht wieder die riesige Figur der Madonna.

gilt als eines der größten Backsteinbauwerke der Welt. Als ehemaliger Hauptsitz des Deutschen Ordens vermittelt sie bis heute den Besuchern aus aller Welt Respekt vor der kulturellen Leistung des Mittelalters. Ihre Geschichte, die mit der weitgehenden Zerstörung am Ende des 2. Weltkrieges ohne den Aufbauwillen des polnischen Staates ein jähes Ende gefunden hätte, mahnt uns zum guten Miteinander und Zusammenhalt in Europa. Hier liegen die Wurzeln der gemeinsamen Geschichte mit ihren Höhen und Tiefen. Zum Stichwort Wurzeln: Wie eingangs erwähnt, waren auch wir auf der Suche nach denselben. Es ging darum, einen kleinen Ort namens Schönwiese im Kreis Marienburg zu finden, in dem einer unserer Großväter bis zum Ende des 1. Weltkrieges lebte, bevor er in das Ruhrgebiet umsiedelte, um wie heute üblich der Arbeit zu folgen. Den Ort selbst fanden wir leider nicht mehr. Die Stürme der Geschichte haben nur einige Mauern hinterlassen, und große Bäume zeigen an, wie frühere Bauverläufe waren (jetzt: *Krasna Łąka, Gm. Mikołajki Pomorskiel Niklaskirchen, Pow. Malbork, d. Red.*). Umso berührender war dann das Auffinden des Ortes Katznase, eines kleinen Fleckchens Erde mit Gutshaus, einigen Häusern und einer ehemals protestantischen Holzpfarr-



Oberländischer Kanal – Elbing nach Osterode

kirche. In diesem Gotteshaus, dessen Kirchsprengel dem Ort Schönwiese zugehörte, wurde Großvater wohl getauft.

Dort zu stehen, neben einer Kirche in der Einsamkeit der Provinz Nordpolens, war einer der besonderen Momente der Reise, den man weiter im Herzen trägt (jetzt: *Kaczynos, Gm. Stare Pole/Altfelde, Pow. Malbork, d. Red.*).

Ja, die Melancholie erfasst wohl alle Menschen, die Spuren der Vergangenheit suchen, und dennoch gilt es, den Blick nach vorne zu nehmen. Die Mitreisenden ließen einem gottlob auch keine Wahl, in Melancholie zu bleiben, denn ein leckeres Abendessen an der Strandpromenade im Sonnenuntergang in der Danziger Bucht mit

einem Glas Wein in der Hand lässt einen dann schnell das Leben spüren und Familien und Freundschaften schätzen.

Am nächsten Tag, am Mittwoch, dem 15. August, verließen wir dann in aller Frühe das schöne Hotel in Danzig und machten uns auf zum nächsten festen Punkt unserer Reise durch das alte West- und Ostpreußen, und zwar nach Heilsberg/Lidzbark Warmiński, in das Zentrum des Ermlandes. Das Hotel „Krasicki“, ein wahrhaft fürstliches Haus, das in den Mauern des historischen Bischofssitzes errichtet wurde und das die Gäste neben der alten Ordensburg von Heilsberg begrüßt, war übrigens eine wunderbare Wahl für unsere Entdeckungstouren der nächsten Tage.



Katznase – Besuch der Pfarrkirche



Drausensee – Naturreservat

Doch das Hotel in Heilsberg war ja der Endpunkt der Tagesreise. Vorher galt es noch das alte Oberland zu erkunden und dazu den Oberlandkanal/Kanal Elbląski, ein wahres Kleinod der Technik, zu erleben, und mit der Oberlandbahn, einem Schiff, das durch Kanäle fährt und Höhenunterschiede über Schienen überwindet und dazu die Wasserkraft für Seilwinden nutzt, die liebliche und wunderbare Natur des Oberlandes zu erleben. Diese Fahrt kann man nur jedem empfehlen. Startpunkt ist Elbing/Elbląg, und der Weg über den Drausensee/Jezioro Drużno inmitten von zehntausenden von Seerosen und Vögeln aller Arten ist ein beeindruckendes Naturschauspiel der besonderen Art. Hier wird deutlich, warum es wichtig ist, die Natur zu bewahren und warum das „Land der tausend Seen“ auch die „grüne Lunge Polens“ genannt wird. Ging die Fahrt der Oberlandbahn durch Kanäle, Schleusen und schiefe Ebenen einst bis nach Osterode/Ostróda, so endet sie heute etwas vor dieser Stadt. Sie bleibt indes ein einzigartiges Erlebnis. Am Ort des Ausschiffens wartete dann bereits unser Kleinbus, um uns über teilweise pittoreske Alleen über Preussisch Holland/Pasłęk, die älteste Stadt des Oberlandes, und Wormditt/Orneta nach Heilsberg zu bringen.

Am nächsten Morgen wurde die Gelegenheit genutzt, einmal die direkt hinter dem Hotel befindliche Bischofs- bzw. Ordensburg von Heilsberg zu besichtigen. Deren Innenhof wirkt im Gegensatz zum äußeren



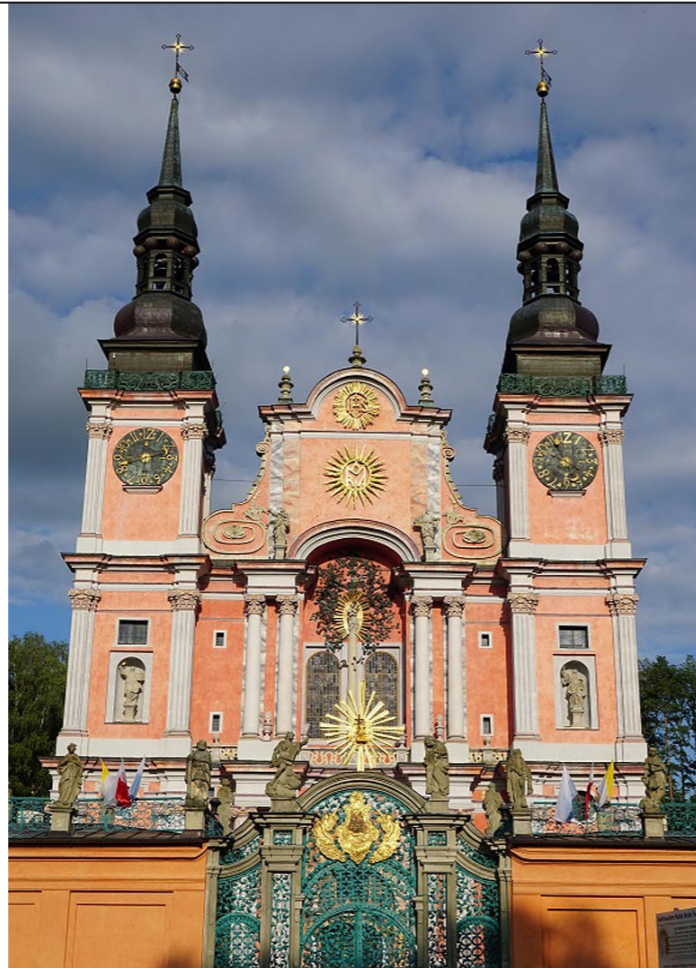
Heilsberg – Ordensburg



Heilsberg – Bischofssitz/Hotel „Krasicki“



Rößel – historische Ordensburg



Heiligelinde – Wallfahrtskirche

wehrhaften Backsteinwerk filigran mit Bögen und Laubengängen. Hier zeigt sich der Kern romanisch anmutender mittelalterlicher Architektur. Heilsberg hat als jahrhundertelange Residenzstadt der Fürstbischöfe des Ermlands (auch Kopernikus arbeitete hier) davon noch mehr zu bieten. Als Beispiele seien das Hohe Tor und die Pfarrkirche St. Peter und Paul genannt.

Nach dem morgendlichen Besuch der Bischofsburg ging unser Erlebnis dann weiter in Richtung Osten, und wir nahmen uns vor, erstmals in die Tiefen der masurischen Seenlandschaft einzutauchen und Bischofssitze wie Rößel/Reszel und Heiligelinde/Święta Lipka zu besuchen. Unser Weg in die Seenlandschaft führte uns durch die charakteristische Endmoränenlandschaft, ein Land mit hunderterten von Hügeln und Horizonten. Es ist eine einfach herrliche Landschaft mit einzigartiger Kultur und stetig auftauchenden kleinen Städten, deren europäische Siedlungsgeschichte unverkennbar ist. Doch wo Licht ist, da ist auch Schatten: Unser Weg in

die masurische Seenlandschaft führte uns auch nach Rastenburg/Kętrzyn. Hier führen wir in Nähe der „Wolfsschanze“ an einem der dunklen Orte deutscher Geschichte in den Wäldern Ostpreußens vorbei. Kurz hinter Rastenburg, das neben der schaurigen Wolfsschanze auch sehenswerter Standort von „Baben“ ist – Mono-

lithen mit menschlichen Gestalten aus der Zeit der Preußen (*oft auch „Pruzzen“ geschrieben, aber trotzdem mit langem „Uuu“ gesprochen, d. Red.*), die die Siedlungsgeschichte dieses Landstriches in vordeutscher Zeit verdeutlichen – ging es dann über alte Alleen und Kopfsteinpflaster weiter nach Lötzen/Giżycko. Lötzen ist



Lötzen – Kanal und Schleuse

ein herrlicher Ort an den malerischen Ufern großer masurischer Seen. Der polnische Name für See „Jezioro“ steht im Unterschied zum Deutschen übrigens immer vor den Namen. Wir starteten übrigens am Löwentinsee/Jez. Niegocin und fuhren in den Dargeinensee/Jez. Dargin).

Eine Fahrt mit dem Boot auf Seen, durch Schleusen und Kanäle bei herrlichem Sonnenschein, ließ uns schnell alle Strapazen vergessen. Ein wunderbarer Ort und nicht verwunderlich, dass hier der Tourismus boomt.

Zurück ging es nach der Fahrt mit dem Boot dann per Bus in Richtung Rhein/Ryn („Rhein“, weil hier früher so viele Siedler aus dem Rheinland wohnten), wo wir uns rustikal stärkten, um dann noch am imposanten barocken Wallfahrtsort Heiligelinde und in Rößel, einer völlig intakten historischen Kleinstadt, die wie die Filmkulisse eines Filmes aus alter Zeit wirkt, kurz anzuhalten. Eigentlich waren das viel zu viele Eindrücke für einen Tag zu Geschichte, Natur und Kultur des Landes, und so kamen wir dann völlig erschöpft wieder im Hotel „Krasicki“ in Heilsberg an und wollten nur noch ausruhen.

Am letzten Tag, also vor der Rückfahrt Samstag, nahmen wir uns vor, noch weiter in das „Land der dunklen Wälder“ zu fahren, und starteten in Richtung Lyck/Ełk. Lyck ist die „Hauptstadt“ Masurens und liegt am äußersten nördlichen Rand Masurens. Die Idee, diese Stadt zu besichtigen, entstand auch bereits in unserem Wohnort Hagen/Westfalen, denn es bestehen besondere Verbindungen zwischen Hagen und Lyck in Form einer Partnerschaft der Kreisgemeinschaft Lyck und der Stadt Hagen. Auch gibt es eine kleine deutsche Gemeinde in der Stadt, die wir besuchen wollten. So nutzen wir dann auch die Gelegenheit, dieses Städtchen zu besuchen. Das waldreichere östliche Masuren und der Besuch des alten Wasserturms mit Museum der kleinen deutschen Gemeinde war auch auf jeden Fall eine Reise wert. Unsere Impressionen trugen wir auch im Gästebuch des Museums ein. Es wird interessant sein, dieses mal in



Lyck – Seepromenade



Lyck – Herz-Jesu-Stadtkirche



Frauenburg – Kopernikus-Denkmal und Dom

einigen Jahren nachzulesen. Doch nicht deshalb alleine lohnt sich Lyck, auch der große See und die Kleinstadt mit schönen Einkaufsmöglichkeiten waren hoch interessant, und wenn wir heute in Hagen mit Nachbarn und Freunden sprechen, haben wir etwas zu berichten, was nicht jeder aus Erfahrung zu berichten weiß. Da bewahrheitet sich halt: Reisen bildet, auch wenn es anstrengt. Auf der Rückfahrt aus Lyck wollten wir unbedingt am größten masurischen See, dem Spirdingsee/Jez. Śniardwy vorbei, der wegen seiner Größe auch „ostpreußisches Meer“ genannt wird. An dessen Ufern liegt Nikolaiken/Mikołajki, die Heimat des „Stinthenngstes“. Dieser wurde, so die „Überlieferung“, als König der Fische an den Gestaden des Spirdings angekettet, um so für reichen Fischfang zu sorgen. Nikolaiken, vor dem 2. Weltkrieg auch das „ostpreußische Venedig“ genannt, ist leider zur Hauptsaison im August sehr stark frequentiert, und wir entschieden uns daher nur zu einem kurzen Aufenthalt bei einem Essen. Natürlich muss man, wenn man in Nikolaiken ist, auch von den vorgenannten Süßwasserfischen essen, die mit Haut und Gräten ver-

speist werden können. Auch wir stärkten uns daher mit Fisch und anderen Gerichten an diesem schönen Orte und fuhren dann bei strahlendem Sonnenschein mit unserem Bus am späten Nachmittag zurück über Sensburg/Mragowo und Bischofsburg/Biskupiec zu unserem Hotel in Heilsberg. Örtliche Orientierung bot uns dabei eine alte Esso-Straßenkarte aus dem Jahr 1938! Mit dieser und einem aktuellen Masuren-Reiseführer konnte man die fehlenden Bausteine zwischen dem „Früher“ und dem „Heute“ immer schnell erschließen. Doch auch eine sehr schöne Reise geht leider mal zu Ende:

So galt es, am Sonntag, den 18. August, Masuren wieder zu verlassen und zurück über Danzig nach Körlin zu fahren. Doch wer die bisherige Reiseroute verfolgte, der ahnt, dass die Fahrt ein paar (gewollte) Umwege barg, und wir den Weg über Frauenburg/Frombork und das Frische Haff wählten, um wieder „Ostseeluft“ zu spüren und auf den Pfaden von Nikolaus Kopernikus zu wandeln, der lange im Dom von Frauenburg wirkte und dessen Arbeit bis in die heutige Zeit hineinwirkt. Der Blick von einem der Türme der Gebäude

des Bischofssitzes auf die Weite des Frischen Haffs war damit für uns gleichsam der Abschied von Masuren bzw. dem alten Ostpreußen, der schwer fiel. Noch ein Blick zurück, und dann ging es schon zum Bus, um schnell wieder in Danzig zu sein. Viel zu schnell, denn eigentlich hätten wir mehr Zeit für dieses einzigartige Masuren mit seinen Naturschönheiten und kulturellen Höhepunkten gebraucht – Zeit, die man sich nehmen muss, die Dinge zu erleben und zu erspüren in ihrem inneren Wesen. Christian Graf von Krockow, einer der großen pommerschen Publizisten des 20. Jahrhunderts, hat dies einmal sehr treffend zusammengefasst, als er schrieb: „Die Faszination des Ostens gründet in der zur Ruhe und Stille verzauberten Zeit, die uns nicht mehr zu eigen ist und die uns darum in der Tiefe berührt.“ Diese Tiefe des Erlebens haben wir in Masuren gespürt und einen wunderbaren Teil Polens für uns entdeckt, der allen zum Besuch anempfohlen sei. Insofern sagen wir von Herzen: Auf Wiedersehen, Masuren/Do widzenia Mazury!

*Ute Hoffmann &
Dr. Peter Krauss-Hoffmann*

Familiennachrichten und Leserbriefe

Mit der Weihnachtspost schrieb
Frau Hildegard Westenberg, Haren/EL:

Liebes Team der „Körliner Zeitung“, (...) Danke für Eure Mühe und Arbeit, damit wir ein „Stück Heimat“ bekommen. Die Freude ist immer groß. Ich hoffe, noch lange vieles von Körlin zu erfahren.

*Liebe Grüße
Hildegard Westenberg*

Leider aber können wir nicht nur freudige Nachrichten weitergeben:

Während der Vorplanung für die Fahrt nach Körlin 2019 erreichte uns die traurige Nachricht, dass Ernst Marten nicht mehr unter uns weilt. Seit 2010 war er bei fast jeder Fahrt in die Heimat unser treuer Mitreisender. Er war immer dankbar, mit uns anlässlich unserer Rundfahrten seine Heimat um Moltow, Groß Jestin und Ramelow wieder zu sehen, und konnte uns interessante Hinweise geben. Zudem wusste er sehr viel vom Leben in Pommern zu erzählen; diese Erzählungen haben wir zusammengefasst und drucken sie auf S. 10–12 ab.

Statt eines Nachrufes veröffentlichen wir hier Auszüge aus Briefen, die wir von Körlin-Reisenden, die ihn erleben durften, erhielten:

- Danke, dass du uns informiert hast, dass Ernst nicht mehr unter uns ist. (...) Die Überschrift, dass er trotz Vertreibung in seinem Herzen in Pommern geblieben ist, das trifft es ja auf den Punkt.



So haben wir Ernst in Erinnerung: immer fröhlich, an allem interessiert und „mittenmang dabei“!

Wir gratulieren zwei Körliner Urgesteinen, die sich um die „Körliner Großfamilie“ in vielfältiger Weise verdient gemacht haben, zu (halb-)runden Geburtstagen:

- Barbara Hoffmann-Schnettler zum 80.
- Fritz Arndt zum 95.

Hier noch eine Bitte:

Wir führen kein „offizielles“ Geburtstagsverzeichnis. Wenn aber jemand möchte, dass wir einen runden oder 5-er Geburtstag oder einen „über 90“ in unserer „Kleinen Körliner“ veröffentlichen, bitten wir um eine Mitteilung an eine unserer Adressen.

- Ich habe Ernst ja nur einmal während unserer Körlin-Reise kennengelernt. (...) Sein Tod hat mich (...) betroffen gemacht. (...) Ich habe ihn als lustigen Mitreisenden in Erinnerung, und er hatte ja noch immer Pläne...
- Vielen Dank für deine Nachricht, die uns sehr traurig gestimmt hat. Wir werden Ernst Marten sehr vermissen. Es war etwas Besonderes, ihn kennengelernt zu haben. (...) Er wird uns allen fehlen und hat einen Platz in unserem Herzen.
- Aus Karlino (Original in Englisch): Es tut mir leid, das zu erfahren. Bitte gib den Ausdruck unseres Beileides und Mitgeföhls an die Familie von Ernst Marten weiter.

Peter Harmel

*... und wurde ich auch vertrieben,
so bin ich im Herzen im Pommernland geblieben.*

**Nach einem erfüllten Leben verstarb mein lieber Mann,
guter Vater, Schwiegervater, unser Opa und Onkel**

Ernst Marten
*22. September 1931 † 29. Oktober 2018

In stiller Trauer:
Helma Marten
Peter und Petra von Stetten geb. Marten
Alexander und Stefanie von Stetten
Andreas von Stetten
sowie alle Angehörigen

65510 Idstein, Danziger Straße 18

Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung
findet am **Mittwoch, dem 7. November 2018 um**
14.00 Uhr auf dem Friedhof in Idstein statt.

Gedenkportal: www.bestattungen-ernst.de

Neuigkeiten aus der kleinen Stadt

Mitgebracht und zusammengestellt von Christoph Szczecinski und Peter Harmel

Baugeschehen



Hotel auf dem „Amt“

1. Hotel auf dem „Amt“

Asperg (CS). Wie schon oft berichtet: Die Probleme mit der Feuchtigkeit bremsen den Betreiber bei der Fertigstellung des Komplexes auf dem

„Amt“. Zuletzt musste man sogar den gesamten Parkettboden im Erdgeschoss entfernen, um das Gebäudefundament Stück für Stück wechseln zu können. Dazu wird es in kleinen Blöcken ausgehoben, gestützt und mit

neuem Beton sowie doppelter Isolierung wieder aufgefüllt. Obwohl das erste Geschoss schon fertig und voll ausgestattet ist – auf die Eröffnung des Hotels mit seinen sechs Zimmern werden wir noch warten müssen.



Kirche und Rückseite des Rathauses

2. Kirchplatz/Plac Jana Pawla II 7

Asperg (CS). Auch dieses Wohngebäude (Nebengebäude der Gärtnerei) wurde abgerissen. Da es seit langem nicht bewohnt war, wurde es eine leichte Beute für den Feuerteufel:

Am 13. Dezember 2018 gingen das obere Geschoss und der Dachstuhl in Flammen auf. Nach der erfolgten Löschaktion wurde die Unbewohnbarkeit des Gebäudes festgestellt, und es wurde kurz danach abgerissen. Deshalb kann man jetzt die Michaeliskirche aus der westlichen Richtung im Ganzen betrachten.

3. Kösliner Straße 27

Asperg (CS). Kösliner Str./ul. Koszalińska 27, Ecke Karlstr./ul. K. Szymanowskiego (Schlosserei Knop): Auch dieses Haus wurde durch einen Investor renoviert.

Dieser hat auch die ehemalige Molkerei beim Bahnübergang gekauft. Dort möchte er nach der Renovierung eine Minibrauerei und ein Café einrichten, mit Biergarten zur Radie hinunter!



Kösliner Straße 27

4. Kösliner Straße 39–41

Asperg (CS). Kösliner Str./ul. Koszalińska 39–41 (Schmiede Mallwitz, Bäckerei Strenzke): Die vorletzte Lücke in diesem Zug der Kösliner Str. ist geschlossen. In dem privat erbauten Haus soll im Erdgeschoss ein Restaurant Platz finden.

5. Kösliner Straße/ „Kollatzscher Platz“

Asperg (CS). Das vielen Besuchern bekannte Restaurant „Na Skarpie“ gegenüber den sog. „Lehrerhäusern“ wurde abgerissen. Was auf dem Platz gebaut wird, ist noch nicht bekannt.



Kösliner Straße 39–41



Kösliner Straße/„Kollatzscher Platz“ mit Blick zu den „Lehrerhäusern“



Brücke Mühlenpark-Projekt

6. Park am Mühlengraben

Asperg (CS). Die Neugestaltung und Instandsetzung des Mühlenparks nimmt konkrete Züge an. Am 4. März 2019 unterzeichnete der Bürgermeister von Karlino, Herr Waldemar Miško, einen Vertrag zur Beihilfe für die Finanzierung des Projekts „Renovierung des historischen Parks an der ul. Waryńskiego/Kirchstr. in Karlino“. Dieses Regionale Programm der Wojewodschaft Westpommern finanziert und unterstützt „die physische, wirtschaftliche und soziale Wiederbelebung armer Bevölkerungsgruppen in den städtischen und ländlichen Gebieten“.

Die Investition wird in zwei Etappen geplant: Zuerst die Bauarbeiten, dann der Kauf von festen Ausrüstungselementen. In der Praxis bedeutet das: die neue Anordnung der Begrünung, die Installation der Parkbeleuchtung und den Bau eines Spielplatzes mit Seilbahn, Spinnennetz, Schwebelbalken, Sandkasten sowie von Picknicktischen und Bänken.

„Das wichtigste Element des Projekts ist die Fußgängerbrücke, die die Verbindung zwischen dem Zentrum von Karlino und dem Park auf der anderen Seite des Mühlengrabens ermöglicht. Geplant ist ein Steg aus Stahlbeton in gewölbter Bauweise, an dem Verliebte

nach einem Brauch Vorhängeschlösser anhängen können, wie der Bürgermeister angekündigt hat. Abgesehen von den o.g. Arbeiten wird dort auch ein Monitoring installiert, um möglichen Vandalismus zu begrenzen und die Sicherheit zu verbessern.“

Über die bis ca. 2011 dort befindliche Brücke s. Nr. 9/2012, S. 12, 14!

Der Wert der Investition beträgt 2,2 Mio. PLN (ca. 500.000 €). Der Bau ist allerdings erst für 2021 geplant.



Kirchstr./ul. L. Warynskiego (2011): Da unten soll die neue Brücke gebaut werden.

7. Sport- und Freizeitanlagen „Wodnik/Wassermann“ an der Radüe

Asperg (CS). Der Ausbau der Anlagen an der Radüe (s. Nr. 19/2017, S. 22–23) ist vollendet worden. Die feierliche Einweihung fand, unter Beteiligung von viel (Polit-)Prominenz, am „Europa-Tag“ 2019 statt.

8. Neues Wohngebäude

Asperg (CS). Am 10. April 2019 fand die feierliche Schlüsselübergabe im nächsten Gebäude auf dem ehemaligen Grundstück der Baufirma Hoffmann statt, die der Bürgermeister von Karlino, Herr Waldemar Miško, zusammen mit dem Direktor der Firma „Homanit“, Herrn Mariusz Gumowski, und dem Vorsitzenden von Karlinos Wohnbaugenossenschaft TBS GmbH., Herrn Ryszard Augustyniak, durchführte. Die neuen Bewohner konnten ihre Wohnungen zum ersten Mal betrachten und gleich den Umzug planen.

Es ist bereits das fünfte Gebäude an der „Biedronka-Siedlung“ (nach dem dortigen Supermarkt), die vom Konsortium Matexim/Budomal erbaut wurde.

Am 26. März 2018 wurde das Bauland dem Auftragnehmer übergeben, und am 29. März 2019 wurde der Bericht über die Abnahme des Gebäudes Nr. 5 unterzeichnet. Insgesamt haben dort 28 Wohnungen Platz gefunden mit einer gesamten Fläche von 1.272 m². In dem Gebäude wurden 11 Dreizimmerwohnungen, 16 Zweizimmerwohnungen und eine Einzimmerwohnung fertiggestellt.

Der Wert der Investition beträgt 5,222 Mio. PLN/ca. € 1,3 Mio. (Investitionsfinanzierung: Unterstützung aus dem Subventionsfonds: 2,291 Mio. PLN; Mittel der Gemeinde Karlino: 2,931 Mio. PLN).

Eine sehr wichtige Hilfe für diese Investition ist auch die finanzielle Unterstützung von Herrn Fritz Homann, der 450.000 PLN für jedes nachfolgende Gebäude beisteuert.



Freizeitanlage „Wodnik/Wassermann“ an der Radüe (2018)

9. Die neue Schnellstraße Stettin/Szczecin – Plathe/Ploty (s. Nr. 21/2018, S. 24)

auf die „alte“ Staatsstraße Nr. 6 gewechselt werden muss) sollen bis zum Sommer fertiggestellt sein.

Asperg (CS). Die meisten Bauabschnitte bis Plathe (wo dann wieder

Lediglich im Raum Stettin – Gollnow/Goleniów muss mit Baustellen gerechnet werden.



Bau der neuen Schnellstraße bei Plathe/Ploty (2018)

Fußball – die „Falken“ halten die Klasse

(vgl. Nr. 21/2018, S. 24)

Bochum (PH). Fußballfreunde in Körlin können sich weiterhin auf Oberliga-Spiele freuen:

Die 1. Mannschaft des „Sokol Karlino“ hat in den letzten Spielen die nötigen Punkte geholt, um dem drohenden Abstieg deutlich zu entgehen.

Hier die Abschlusstabelle, mit den Mannschaften aus der Nachbarschaft:

1. *Chemik Police/Pölitz*..... 74 P.
(Aufsteiger)
3. *Olimp Goscino/Groß Jestin*... 64 P.
9. *Rasel Dygow/Degow* 51 P.
14. *Sokol Karlino*..... 37 P.

Absteiger:

16. *Pogon Polczyn Zdrój/
Bad Polzin* 29 P.
17. *Morzycko Moryn/Mohrin* 25 P.
18. *Gryf Polanów/Pollnow* 0 P.



Neue Souvenirs

Asperg (CS). In den Behindertenwerkstätten „Iskierka“ werden neue Souvenirs gefertigt, z.B. die abgebildeten Tassen mit dem Motiv der An-

sicht von „Corlin“ aus der berühmten Großen Pommern-Karte (1614–18, „unten rechts“) von Eilhard Lubin.

QUELLENANGABEN

In den Beiträgen geben wir bei folgenden häufig benutzten Quellen lediglich die Verfassernamen oder Kurztitel an:

- WEDIG, Reinhold, *Die Geschichte der Stadt Körlin nach alten Akten, Berichten, Protokollen und Verschiebungen*. In: Elly Isleb-Gutzmann (Hrsg.), *Zur Geschichte der Stadt Körlin a. d. Persante*. Witten, 1987
- ISLEB-GUTZMANN, Elly (Hrsg.), *Körlin, wie es war*. Witten, 1980
- DAMEROW, Max, *Körlin. Geschichten, Erzählungen, Anekdoten und Chronik einer hinterpommerschen Kleinstadt und deren Umgebung*. Salzgitter, 1980
- STABEROCK, Richard, *Der Kreis Kolberg-Körlin*. Neumünster (Wachholtz), 1968
- VOLLACK, Manfred, *Das Kolberger Land. Seine Städte und Dörfer. Ein pommersches Heimatbuch*. Husum, 1999
- LANDMESSER, Martin, *Die Dorfkirchen im Landkreis Kolberg-Körlin – eine heimatkundliche Annäherung*. Hamburg (Jancke), 1997
- WILKE, Eberhard, *Güter und Gutshäuser im Kolberger Land*. Hamburg/Husum (Jancke), 2003
- Hinz, Johannes, *POMMERN – WEGWEISER durch ein unvergessenes Land*. Würzburg (Kraft), ³1992
- Hinz, Johannes, *POMMERN LEXIKON. Geografie, Geschichte, Kultur*. Augsburg (Weltbild), 1996
- Barran, Fritz R., *STÄDTE-ATLAS POMMERN*. Leer (Rautenberg), 1989, ²1993
- Internet: www.westernpomerania.com.pl (umfangreiche Sammlung von Fotos von Bau- und Kunstdenkmälern aus deutscher Zeit, geordnet nach der polnischen kommunalen Gliederung)